Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. jur. Gg. Böckmann in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 320. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Dienstag, 25. November 1902.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **31. Jahrgang.**

+ Beseitigung der städtischen Lebensmittelsteuern.

Dem Antrage des Zentrums entsprechend hat der Reichstag am Donnerstag in das Zolltarifgesetz mit 145 gegen 90 Stimmen eine Bestimmung aufgenommen, wonach städtische Abgaben auf Getreide, Mehl, Backwaren, Vieh, Fleisch usw. nicht mehr erhoben werden sollen. Im ganzen erheben gegenwärtig noch 1392 Städte solche Abgaben, die ihnen insgesamt über 15 Millionen jährlich einbringen. In Preußen sind solche Städte ziemlich selten, die meisten liegen in Süddeutschland. Daß die städtischen Abgaben auf Lebensmittel unbillig sind, kann ernstlich nicht bestritten werden. Die Zölle finden ihre Rechtfertigung darin, daß sie im Interesse unserer Landwirtschaft notwendig sind. Um die Landwirtschaft zu erhalten, muß sich die Gesamtheit eine kleine Verteuerung der Lebensmittel durch die Zölle gefallen lassen. Die städtischen Abgaben aber haben einen rein finanziellen Zweck. Um deßwillen die schon einmal mit den Zöllen belasteten Lebensmittel noch einmal mit einer Steuer zu belasten, ist um so ungerechter, als die ärmeren Klassen von dieser Doppelsteuer am härtesten getroffen werden.

Man kann die Steuern nicht damit rechtfertigen, daß die Gemeinden die daraus fließenden Einnahmen nicht entbehren können. Sie müssen eben das Steuerwesen anders einrichten, sodaß es mehr der Gerechtigkeit entspricht und der das Meiste zahlt, der das meiste Geld hat. Die Lebensmittelsteuer mag eine bequeme Steuer sein, die sich leicht erheben läßt und ohne daß die Betroffenen es „fühlen“, aber daß sie in ganz ungerechtfertigtem Maße die ärmeren Leute trifft, läßt sich doch nicht bestreiten. Man sagt, wenn man diese Einnahmequelle verliere, müsse man die niedrigen Einkommen unter 900 Mk. zur Steuer heranziehen; aber das tut man ja vielfach schon heute. Müßte man die Zuschläge zu der Staatssteuer erhöhen, so würde das die ärmeren Klassen doch noch nicht so belasten, wie es die Lebensmittelsteuer tut. Die Besteuerung würde also gerechter sein. Im übrigen bedürfen die Gemeindesteuern vielfach einer gründlichen Reform, und es kann nicht schaden, wenn durch die Aufhebung der Lebensmittelsteuern dazu der Anstoß gegeben wird.

Man wirft ein, mit dieser Aufhebung würden Brot und Fleisch doch nicht billiger werden. Bäcker und Schlächter würden einfach den Profit in ihre Tasche stecken. Allein daran würden sie schon durch die auswärtige Konkurrenz gehindert werden. Wenn an den Toren für Backwaren und Fleisch keine Steuer mehr zu zahlen ist, werden auswärtige Bäcker und Schlächter ihre Waren hereinbringen, sobald die einheimischen die Preise zu hoch halten.

Leider hat der Reichstag den Zentrumsantrag auf Vorschlag der Konservativen dadurch verschlechtert, daß er als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Verbotes das Jahr 1910 festsetzte. Das sieht aus, als hoffe man, bis dahin das Verbot wieder zu beseitigen. Man konnte ja den Gemeinden ein paar Jahre Zeit lassen, um sich auf den Fortfall der Lebensmittelabgaben einzurichten, aber acht Jahre brauchten es nicht zu sein. Indes, auch diese gehen herum; es ist schon immer etwas, daß das Verbot in das Gesetz hineinkommt. Es wieder herauszubringen, wird seine Schwierigkeiten haben.

Schlimmer ist, daß die Regierung sich dem Verbote so entschieden widersetzt. Es enthalte eine Verfassungsänderung und einen Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten und in die Selbstverwaltung der Gemeinden. Aber wenn das Verbot den Forderungen der Gerechtigkeit entspricht, so darf man sich doch mit solchen Gründen nicht dagegen sträuben. Den weiteren Einwand der Regierung, daß die Gemeinden dadurch in finanzielle Schwierigkeiten gerieten, haben wir schon gewürdigt. Sie müssen ihr Steuersystem so umändern, daß es der Gerechtigkeit mehr entspricht. Daß die reichen Leute, die dann mehr zahlen müssen, das nicht gern sehen, ist doch kein stichhaltiger Grund dagegen. Nahezu einstimmig war der Reichstag der Ansicht, daß die Lebensmittelsteuern der Gemeinden nicht mehr zeitgemäß seien. Das sollte doch auch für die Regierung ins Gewicht fallen. Ebenso sollte sie bemüht sein, ihrer Zollvorlage, der doch wahrlich genug Schwierigkeiten entgegenstehen, die Wege zu ebnen. Das kann sie dadurch, daß sie durch Zustimmung zu dem Verbote dem Zentrum die Zustimmung zu ihrer Vorlage erleichtert.

Politische Nachrichten.

Berlin, 24. Nov.

(*.) In einem Leitartikel, betitelt „**Ein Mann ein Wort**“, hatte das „Berl. Tagebl.“ den Konservativen für den Fall, daß sie sich mit der Regierung, über den Zolltarif verständigten, den Vorwurf gemacht, sie seien entweder Demagogen oder Verräter. Den Versuch des freisinnigen Blattes, durch solche Quertreibereien eine Verständigung zu erschweren, weist die „Kreuzztg.“ mit folgender Begründung eines eventuellen „Umfalls“ zurück: „Wenn die Konservativen von ihren Forderungen für die Landwirtschaft etwas nachgeben, so tun sie es lediglich im Staatsinteresse. Der schwere Konflikt, der sonst entstehen würde, könnte auf verfassungsmäßigem Wege kaum gelöst werden. Der Singerschen Gefolgschaft wollen wir aber nicht den Dienst erweisen, den Staat einer Katastrophe entgegenzuführen. Ueber die Verhandlungen der Regierungen mit den Mehrheitsparteien laufen auch heute noch die abenteuerlichsten Gerüchte um, die keinen anderen Zweck haben können als eine Berichtigung durch die Wissenden. Wir nehmen also besser gar keine Notiz von ihnen.“

* **Berlin**, 23. Nov. Die gestrige Konferenz des Reichskanzlers mit Vertretern der tariffreundlichen Parteien dauerte von 9 bis fast 12 Uhr. Wie verlautet, hat sie eine Aenderung der Lage nicht gebracht. Die Regierung ist bereit, einen Zoll auf Braugerste in Höhe von 4 Mk. anzunehmen; eine Erhöhung des Mindestzolles auf Weizen über die Vorlage hinaus und Mindestzölle auf Fleisch und Vieh wurden seitens der Regierung wie bisher für völlig unannehmbar erklärt, auch wenn der Satz bis 10 Mk. ermäßigt würde. Auch weitere Vorschläge für eine Verständigung wurden für unannehmbar erklärt, weil es sonst unmöglich sein würde, Handelsverträge zu schließen. v. Posadowsky, v. Thielmann und v. Richthofen waren bei der Konferenz anwesend, ebenso Graf Ballestrem. Später wurde die weitere geschäftliche Behandlung der Zolltarifvorlage besprochen. Das Zentrum hält heute noch eine Fraktionssitzung ab, die Konservativen morgen. Es ist sehr fraglich, ob auf der jetzigen Basis eine Verständigung erzielt wird. Mehrere Teilnehmer an der Konferenz aus verschiedenen Parteien erklärten, daß sie die Hoffnung aufgäben, Weiteres zu erreichen. Die Entscheidung hängt von der Stellungnahme der Fraktionen ab. Ausdrücklich wurde bei der Konferenz ausgesprochen, daß, wenn jetzt der Tarif falle, es unmöglich sei, dem neuen Reichstage wieder den Tarif vorzulegen; der Reichstag müsse sich jetzt endgiltig entscheiden.

* **Posen**, 22. Nov. Bei den heute beendeten Stadtverordnetenwahlen wurden insgesamt 21 Deutsche und 5 Polen gewählt. Die Beteiligung war beiderseits außerordentlich rege.

* **Wien**, 22. Nov. Entgegen allen im Umlauf befindlichen Gerüchten kann der „Voss. Ztg.“ zufolge nach Erkundigung an zuständiger Stelle versichert werden, daß der Kaiser nur an Ischias, also nicht, wie es bisher hieß, an örtlichem Rheumatismus, leidet, die diesmal stärker als sonst auftritt. Der Höhepunkt der Schmerzen ist überschritten, trotzdem raten die Aerzte angesichts des rauhen Wetters zu besonderer Vorsicht. Der Kaiser soll auch noch die ganze nächste Woche im Schönbrunner Schlosse verbleiben.

* **Wien**, 23. Nov. Der Abgeordnete K. H. Wolf erklärt in der „Ostdeutschen Rundschau“, daß er von der Herausgeberschaft des Blattes zurücktrete, welches mit dem heutigen Tage in das Eigentum Joseph Faber's übergegangen sei.

* **Paris**, 22. Nov. Die von Toulon nach Marocco bestimmten Kreuzer haben Gegenbefehl erhalten. Man glaubt, daß auch die englische Regierung den vor Lissabon ankernden Geschwader, das gleichfalls nach Marocco gehen solle, Gegenordre erteilen wird.

* **London**, 22. Nov. In dem gestern veröffentlichten Briefe an Botha schreibt Chamberlain, die Ausgaben für die Konzentrationslager, welche seit dem Friedensschluß im großen Umfange zu Organisationen umgewandelt wurden, die den Buren die Rückkehr in die Heimat ermöglichen sollen und deren Kosten im Betrage von 200000 Pfd. Sterl monatlich von der Reichsbehörde getragen werden, stellen eine sehr ansehnliche Erhöhung der bewilligten Unterstützungssumme dar. Die Kosten für die Konzentrationslager betragen seit ihrer Errichtung über 3 Millionen Pfd. St. Vernünftiger Weise dürfe man nicht daran zweifeln, daß dadurch nur das Leben von Tausenden von Frauen und Kindern erhalten werden soll. Bezüglich Botha's Klage, daß die Konzentrationslager noch immer beibehalten würden, erwiderte Chamberlain, wenn man nur die erforderlichen Kosten berücksichtige, liege es im Interesse der Regierung, die Lager abzuschaffen; sie würden nur aus Gründen der Menschlichkeit beibehalten. Niemand beklagte mehr als die englische Regierung die hohe Sterblichkeit in den Lagern in Folge von Masern und Lungenentzündung; es sei aber kein Mittel, das Geld und Wissenschaft bieten konnte, die Sterblichkeit herabzusetzen, gespart worden. Chamberlain erwähnt sodann, daß eine große Summe aus der Republik Transvaal während des Krieges nach Europa geschafft worden sei, und sagt, die Regierung wünsche nicht die Frage anzurühren, wie das Geld ausgegeben sei, soweit es rechtmäßig verwendet sei; es sei aber zweifellos ein großer Ueberschuß vorhanden, der berechtigter Weise der Reichsregierung als Nachfolgerin der früheren Republik zukomme, den sie dem Unterstützungsfonds für Südafrika hinzufügen möchte. Chamberlain hofft, daß Botha ihn darin unterstützen werde, die Personen ausfindig zu machen, denen Geld anvertraut sei, und von ihnen eine Aufstellung über die Verwendung und den vorhandenen Ueberschuß zu erlangen. Die Kolonialregierung ihrerseits ist im vollen Umfange verantwortlich für die Unterhaltung der mittellosen Waisen, einschließlich der Erziehungsübernahme. Chamberlain gibt zu, daß eine große Anzahl von Farmen zerstört wurden. Der Verlust sei aber weit übertrieben. Die Regierung hoffe aufrichtig, daß es den eifrigen Bemühungen der Lokalregierungen, unterstützt von der Mitarbeiterschaft des Volkes gelingen werde, einen nicht geringeren Wohlstand herzustellen als vor dem Kriege. — Botha richtete am 12. November an Chamberlain ein ausführliches Schreiben, worin er ausführte, bis zur Rede Chamberlain's am 5. November hätten die Buren angenommen, die 3 Millionen Pfund Sterling seien zu einer teilweisen Entschädigung für die Kriegsverluste bestimmt. Dies sei auch Milner's Anschauung, wie aus dessen Depesche vom 11. Juni hervorgehe, und unter diesen Umständen wurde der Aufruf der Generale veröffentlicht. — Botha erwähnt sodann in seinem Antwortschreiben die Erklärung Chamberlain's, die Drei-Mill.-Bewilligung stehe ohne Beispiel in der Geschichte da, und sagt, auch alle anderen Umstände hätten kein Beispiel in der Geschichte. Die Hergabe der drei Millionen war die Bedingung für die Niederlegung der Waffen. Von den nach Europa geschickten Geldbeträgen sei ihm (Botha) nichts bekannt. Sollte es solche Geldbeträge geben, so werde er sich sehr freuen, wenn sie für den von Chamberlain erwähnten Zweck verwendet würden. Botha spricht die Befürchtung aus, daß sein Hinweis auf die Beibehaltung der Konzentrationslager mißverstanden sei, und wünscht weitere Mißhelligkeiten und schmerzliche Erinnerungen zu vermeiden. Botha gesteht zu, daß sich die Regierung die Erziehung der Kinder sehr angelegen sein lasse. Seine Landsleute hätten aber den Wunsch, daß die Kinder ihre Muttersprache nicht vergäßen. Botha erklärt dann, bezl. des den Buren von den auswärtigen Freunden gewährten Beistandes sei Chamberlain schlecht unterrichtet, und schließt mit dem nochmaligen Hinweis auf die durch den Krieg hervorgerufene traurige Lage. — In dem Briefe an Botha vom 15. November drückt Chamberlain seine Befriedigung darüber aus, daß Botha fernere Mißhelligkeiten zu vermeiden wünsche. Er hoffe, daß sein bevorstehender Besuch in Südafrika den Frieden und die Wohlfahrt zurückführen würden. Botha schließt sich in einem Briefe an Chamberlain vom 18. Nov. diesem Wunsche an.

Oberst Schiel auf seiner Farm.

Aus: Schiel, 23 Jahre Sturm und Sonnenschein in Südafrika. (Elegant gebunden 10 Mark. Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig.)

Im Anfang des Jahres 1892 kaufte ich mehrere im oberen Laufe des Letaba gelegene Farmen, deren einer ich den Namen Roßbach gab.

Aus einem an dem Südostabhange der Spelonkenberge liegenden Walde läuft ein kleiner Bach, dessen Quelle fast am Kamme des Berges liegt. Hier beschloß ich mein Haus zu bauen.

Auf den Farmen wohnten ziemlich viele Kaffern; ich rechnete daher darauf, an Arbeitsleuten keinen Mangel zu haben. Bald war in der Nähe der Quelle ein kleines Terrain von Bäumen und Busch befreit. Ich pflanzte [illegible] und andere Obstbäume und nach Verlauf der [illegible] konnte ich mit dem Formen der Ziegel beginnen. Allerdings kostete es Mühe, die Kaffern hierzu erst anzulernen; aber bald hatte ich einige so weit, daß sie die Arbeit allein verrichten konnten.

Um selbst beständig bei der Arbeit sein zu können, ließ ich von den Kaffern einige große Hütten bauen, in denen ich eine für das Kontor und eine zweite für die Polizisten bestimmte. In eine andere zog ich selbst, und schon im März wurde das Kontor ganz nach Roßbach verlegt.

Im Mai konnte mit dem Bau des Hauses und des Pferdestalles begonnen werden, und gegen Weihnachten konnten wir das Wohnhaus beziehen.

Gleich nach unserer Ankunft in den Spelonken hatte meine Frau eine beträchtliche Anzahl Apfelsinenkerne gelegt und die Bäumchen später veredelt, so daß wir schon, ehe wir das neue Haus bezogen, eine Menge von gewachsener Apfelsinenbäumchen verpflanzen konnten.

Da der fette Waldboden ungemein fruchtbar war, wuchs alles prächtig, und im nächsten Jahre ernteten wir bereits die ersten Bananen.

Der große Wald nahe beim Hause zeigte die üppigste tropische Vegetation. Ueberall zwischen den Bäumen wuchsen wilde Bananen, wilde Dattelpalmen, und an den Bäumen rankten dichte Schlinggewächse empor. Bemerkenswert waren die schönen verschiedenartigen Farnkräuter.

An einer Stelle im Walde befand sich eine schöne wilde Felsenpartie mit mehreren Höhlen. Sie schienen früher einmal Kaffern bei ihren Fehden zum Zufluchtsort gedient zu haben, denn es standen noch an verschiedenen Stellen alte Schanzmauern.

Unser Hauslehrer, Herr Gädeke, legte mit Hilfe der Kaffern im Walde Wege an, so daß wir bald einen großen Naturpark hatten. Die Wege wurden dann den Kaffern der umliegenden Kraale zugeteilt, die sie von Unkraut rein zu halten hatten.

An Wild ist der Wald sehr reich, hauptsächlich an Buschböcken. Seitem wir das Wild dadurch schonen, daß wir gar keine Nicken schießen, haben sich die Buschböcke sehr vermehrt. Auch einige Wildschweine halten sich noch im Walde auf.

Selbstverständlich bietet ein alter afrikanischer Wald mit seinem dichten Unterholz einen guten Schlupfwinkel für allerhand Raubzeug.

Sehr lästig machte sich der kleine Muishond, eine Art Stinktier, das öfter unter den Hühnern beträchtlichen Schaden anrichtet.

Auch die Zibetkatze kam häufig vor, jedoch hielt sich dieselbe meist vom Hause entfernt, weil sie die Hunde fürchtet.

Größeren Schaden richteten hin und wieder Leoparden an, indem sie Kälber und Ziegen fingen. Trotz aller Mühe, die wir uns gaben, ist es uns noch nie gelungen, eines dieser gefährlichen Tiere zu Schuß zu bekommen, da sie sich bei Tage immer zwischen den Felsen und im dichtesten Gebüsch versteckt halten.

Am lästigsten von allen Bewohnern des Waldes waren die vielen kleinen Affen, die großen Schaden taten.

Sonntags mußte tagsüber beständig ein Kaffer bei der Bananen- und Kaffeepflanzung Wache halten und auf einem leeren Paraffinblech Spektakel machen, um die Affen fernzuhalten, denn diese entwickelten beim Stehlen der Früchte eine unglaubliche Schlauheit und Behendigkeit.

Im Anfang konnten wir einige dieser naschhaften Tiere mit Schrot schießen. Bald postierten sie jedoch Wachen in den umliegenden hohen Bäumen, und mit Schrot war ihnen nun nicht mehr beizukommen. Nur wenige Male gelang es, einen Affen mit der Kugel zu erlegen.

Einmal machten wir, um Sonntags keine Kaffern zum Aufpassen verwenden zu müssen, eine Puppe, der wir einen alten Zylinderhut aufsetzten und ein Kaffengewehr an den Armen befestigten.

Einige Tage danach ging ich einen oberhalb der Bananenanlage führenden Fußweg entlang und sah einen Affen auf der Puppe sitzen und — Flöhe fangen.

Auch in den Kaffeebäumen richteten diese Tiere, wenn keine Menschen in der Nähe waren, großen Schaden an, da sie die süße, vor der Reife einer Kirsche ähnliche Frucht sehr lieben.

Die Buschböcke hatten eine Vorliebe für junges Gemüse, und öfter mußte Nächte hintereinander ich oder einer der Knaben auf den Anstand liegen, um den betreffenden Bock, der die jungen Bohnen oder Gemüsepflänzchen besuchte, zu erlegen.

Hier und da stellten die Knaben mit Erfolg ein Gewehr als Falle an die Stelle, wo ein Bock aus dem Busch zu treten gewohnt war.

Eines Morgens fiel in aller Frühe ein Schuß. Toni eilte sofort nach dem Walde und freute sich schon, den Bock, der in der letzten Zeit das Gemüse abfraß, nach Hause bringen zu können. Als er in dem Garten, an dessen Rande er das Gewehr aufgestellt hatte, die Stelle erreichte, kam ihm einer unserer besten Arbeitskaffern blutend entgegen. Derselbe war früh Morgens in den Wald gegangen, um nach seinen Raubtierfallen zu sehen, und war, da er von dem Stellen des Gewehrs nichts wußte, gerade auf dem Wildpfade aus dem Wald getreten.

Es war ein Glück, daß die Kugel nur durch das Fleisch des Oberschenkels gegangen war. Bei guter Pflege heilte die Wunde auch schnell.

Toni, der das Gewehr immer Abends stellte und Morgens wieder wegnahm, hatte das Aufstellen der Falle den Kaffern nicht mitgeteilt, weil er befürchtete, sie würden bei Nacht das Gewehr stehlen.

Am Nachmittage vor Weihnachten 1892 waren wir, Herr Gädeke, die Knaben und ich, alle in den Wald gegangen, um einen Christbaum auszusuchen, als auf einem am Talrand des Waldes liegenden Kraal lauter Lärm und Geschrei ertönte.

Bald kam auch ein Kaffer angelaufen, der uns mitteilte, daß auf dem Kraal in einer Hütte, die die Kaffern als Ziegenstall benutzten, eine große Boa liege. Wir ergriffen sofort die Gewehre und liefen, so rasch wir konnten, den Berg hinunter nach dem Kraal zu. Dort angekommen, fanden wir, daß die Kaffern die Schlange bereits getötet hatten, aber auch ein kleiner Kaffernknabe von etwa sechs Jahren lag tot auf der Erde.

Der Ziegenstall besteht nur aus im Kreise in die Erde gesteckten Pfählen, über die ein Strohdach gebreitet war. Die Pfähle waren etwa 3—4 Zoll von einander entfernt, der Raum dazwischen war offen.

Die Kaffern erzählten uns, sie hätten vom Eingang des Stalles aus mit einer Stange nach der Schlange gestochen, worauf dieselbe emporschnellte und auf sie losgekommen sei.

Erschreckt seien sie zur Seite gesprungen, der Knabe jedoch, der hinter ihnen gestanden habe, um zuzusehen, habe nicht schnell genug ausweichen können. Die Schlange sei auf ihn gestürzt und habe ihren Kopf mit aller Wucht auf den Kopf des Knaben geschlagen, der sofort tot zu Boden gestürzt sei. Darauf hatten die Männer die Schlange mit Stöcken getötet.

Ich fand den Schädel des Knaben tatsächlich eingeschlagen; eine offene Wunde war aber auf dem Kopfe nicht zu sehen. Es schien mir sehr unwahrscheinlich, daß der Schädelbruch von der Schlange herrührte. Ich nahm vielmehr an, daß die Schlange aufgerichtet entfliehen wollte, und daß die Kaffern, so wie sie aus dem Stall kam, mit ihren Stöcken blindlings darauf losschlugen, wobei sie den Knaben trafen, der im Wege stand.

Trotzdem auf den Farmen viele Kaffern wohnten, hielt es doch immer sehr schwer, genügend Arbeiter zu bekommen. Die Eingeborenen bezahlen lieber eine bestimmte Pacht für ihre Wohnstelle und das Ackerland

* **Madrid**, 22. Nov. Der Schluß der gestrigen Kammersitzung war sehr stürmisch. Nocedal beschwor Canalejas, ihn zu unterstützen, damit die liberale Partei weggefegt werde. Die Einbringung eines Antrages, worin ein Tadel gegen die Regierung ausgesprochen wird, entfesselte einen wahrhaften Sturm. Es wurden Rufe mit Beleidigungen laut. Dem Vorsitzenden war es nicht möglich, die Ruhe wieder herzustellen. Nach der Sitzung hatten die Minister eine Besprechung.

* **Rom**, 24. Nov. Der König spendete 100 000 Frcs. für ein Findelhaus und den gleichen Betrag für ein Krankenhaus für Arme.

* **Shanghai**, 23. Nov. Die Räumung Shanghais hat gestern mit der Zurückziehung der japanischen Truppen begonnen.

+ Ein Reichsarbeitersekretariat der katholischen Arbeiter-Vereine Deutschlands

wird am 1. Dezember d. J. in Berlin in Tätigkeit treten. Das seit 1895 bestehende katholische Volksbureau in Berlin wird zu einem Reichsarbeitersekretariat der katholischen Arbeiter-Vereine ausgestaltet werden. Das Reichsarbeitersekretariat wird die Rekurse, die von Mitgliedern der katholischen Arbeiter-Vereine beim Reichsversicherungsamt in Berlin anhängig gemacht werden, bearbeiten und eventuell für mündliche Vertretung bei den Verhandlungen sorgen.

Das Reichsarbeitersekretariat kann nur in Berlin domizilieren, wo sich ja auch das Reichsversicherungsamt für das ganze deutsche Reich befindet. Die Notwendigkeit der Errichtung einer solchen Zentralinstanz für die Arbeiter liegt auf der Hand. Das Reichsversicherungsamt hat die letzte Entscheidung über die Höhe der den Arbeitern oder deren Familien zu gewährenden Renten. Wenn man bedenkt, daß von diesem Entscheid durchweg das fernere Lebensglück der betroffenen Arbeiterfamilien abhängt, kann man auch ermessen, mit welcher Spannung diese Arbeiterfamilien der Verhandlung ihres Rekurses vor dem Reichsversicherungsamt in Berlin entgegensehen. Die Unfallberufsgenossenschaften haben für alle wichtigen Fälle eigene Rechtsanwälte, die vor dem Reichsversicherungsamt gegen die schwebenden Rekurse der Arbeiter opponieren. Die Arbeiter aber haben bisher keine eigene Vertretung gehabt; in der Hoffnung, ihre gefährdeten Ansprüche retten zu können, haben bereits Tausende flehentliche Briefe an das Reichsversicherungsamt gerichtet mit der vergeblichen Bitte um Gewährung des Reisegeldes nach Berlin; andere Tausende haben jährlich die beschwerliche und kostspielige Reise nach Berlin unternommen; aber aus Unkenntnis oder Verwirrung unterließen sie, im entscheidenden Moment vor dem Reichsversicherungsamt ihre Gegengründe geltend zu machen.

In den meisten Fällen wird aber dem Reichsversicherungsamt nur schriftlich der Rekurs unterbreitet. Wenn nun eine wichtige Mitteilung oder ein notwendiges Schriftstück für die Akten vergessen wird, dann kann das Reichsversicherungsamt, wenn keine mündliche Verhandlung stattfindet, nur nach den ihm vorliegenden Akten entscheiden, und das Resultat ist in allen diesen Fällen ein ungünstiges.

Wie wichtig ist es also für den ratsuchenden Arbeiter, daß ihm ein Arbeitersekretär zur Seite steht, ihm die Akten ergänzen hilft und gegebenenfalls ihn persönlich vor dem Reichsversicherungsamt vertritt.

Die Zahl der Berufungen vor dem Reichsversicherungs-Amt betrug z. B. im Jahre 1900 — allein in Unfallsachen — nicht weniger als 16 544. Außerdem liefen noch weitere tausende von Rekursen in Sachen der Invalidenrenten ein. Ein Drittel dieser Rekurse entfällt auf katholische Arbeiter, also wenigstens acht- bis zehntausend.

Das katholische Volksbureau in Berlin hat nun allerdings schon seit Jahren viele hunderte von Rekursen vor dem Reichsversicherungsamt sowohl schriftlich als auch mündlich vertreten. Den rechtsuchenden Arbeitern wurden dadurch nicht nur die Reisekosten nach Berlin erspart, sondern es wurde auch eine sachkundige Vertretung geführt.

Um aber diese bislang schon höchst wertvolle Einrichtung noch fruchtbringender zu gestalten, wird sich das katholische Volksbureau vom 1. Dezember d. Js. ab zu einem Reichsarbeitersekretariat für katholische Arbeiter-Vereine erweitern. Als Sekretär des Reichsarbeitersekretariats wird der inmitten der katholischen Arbeiterbewegung stehende Verbandssekretär Herr Dr. Fleischer-Berlin fungieren.

Bezüglich der Unkosten ist folgendes zu bemerken:

1. Die dem Gesamtverbande der kathol. Arbeiter-Vereine von Nord- und Ostdeutschland angeschlossenen Vereine haben kostenlose Vertretung durch das Reichsarbeitersekretariat, außerordentliche Unkosten aber müssen ersetzt werden.

2. Hinsichtlich der diesem Verband nicht angehörigen Mitglieder ist zu bemerken, daß für jeden einzelnen Fall der persönlichen Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt fünf Mark als Ersatz der Unkosten in Rechnung gestellt werden.

3. Die Vertretung für sämtliche Mitglieder einzelner Vereine oder Verbände wird gegen einen Beitrag von einem Pfennig pro Mitglied und Jahr übernommen.

Nachdem erfreulicherweise bereits eine Anzahl von Arbeiter-Verbänden in Deutschland die Erklärung abgegeben haben, dem neuen Reichsarbeitersekretariat vom 1. Dezember d. J. an sich anzuschließen, ist zu hoffen, daß sämtliche Arbeiter-Vereine des Deutschen Reiches ihren Mitgliedeen (nach der jüngsten Statistik des „Arbeiter-Almanach" für 1903 bereits über 200000) die nunmehr errichtete Wohlfahrtseinrichtung der Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt vermitteln werden durch Anschluß an das Reichsarbeitersekretariat der katholischen Arbeiter-Vereine. — Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an Herrn Lic. H. Fournelle, Generalsekretär, Berlin NO. 18, Kaiserstr. 37.

Provinzielles.

* **Buer**, 21. Nov. Gestern abend wurde in Resse wiederum ein Raubanfall verübt. Ein des Weges gehender Arbeiter wurde gegen 7 Uhr Abends von einem Strolche überfallen, halbtot geschlagen und dann seiner Börse mit 45 Mk. Inhalt beraubt. Hierauf entfloh der Täter. Es ist dies der 6. Raubanfall innerhalb 10 Tagen in dieser Gegend.

* **Gelsenkirchen**, 21. Nov. Am 1. April 1903 wird Gelsenkirchen, wenn der Name bleibt, zu den Großstädten der Provinz zählen. Nach dem gestrigen Beschluß der bereits gewählten Kommission und der Gelsenkirchener Stadtverordneten vereinigen sich die Landgemeinden Bismarck, Bulmke, Ueckendorf und Hüllen mit Gelsenkirchen zu einer Stadtgemeinde von über 100 000 Seelen, deren Hauptverwaltungssitz Gelsenkirchen wird. Unter Leitung des Ersten Bürgermeisters Mackens, dessen Gehalt bei freier Dienstwohnung auf 15 000 Mk. erhöht wird, bleiben die Amtmänner besoldete Beigeordnete mit selbständigen Dezernaten bei 9000 Mk. Gehalt und freier Dienstwohnung. Dem Bürgermeister Mackens sind außerdem 3000 Mk. Repräsentationsgelder bewilligt. Bis zum Jahre 1915 bildet jede Gemeinde einen eigenen Wahlbezirk und werden somit auf den jetzigen Stadtbezirk Gelsenkirchen 19 Stadtverordnete entfallen. Die Gemeinde Schalke ist vorläufig noch gegen eine Vereinigung mit Gelsenkirchen, ebenso Heßler, doch wurde in der Versammlung der Gemeindevertretungen, welche unter dem Vorsitz des Regierungsrats Heinle aus Arnsberg stattfand, wiederholt der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich diese Gemeinden der Vereinigung bald anschließen. So wäre denn eine Stadt geschaffen, welche nächst Dortmund, das ja noch weiter eingemeinden will, die größte der Provinz Westfalen sein wird.

* **Dortmund**, 22. Nov. Gestern brannten im benachbarten Brunebeck sämtliche Gebäulichkeiten des Mühlenbesitzers Paßmann ab. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen. Der Glasarbeiter Moritz Weber, der bei den Rettungsarbeiten tätig war, wurde von dem umstürzenden Schornstein erschlagen.

* **Lüdenscheid**, 23. Nov. Selbstmord beging hier der 28 Jahre alte Steindrucker Kühne, indem er sich eine Revolverkugel in den Kopf schoß. Kühne war wegen ungebührlichen Betragens aus seiner Stellung entlassen worden; trotzdem versuchte er in betrunkenem Zustande, in seine früheren Arbeitsräume einzudringen. Als ihm dies verwehrt wurde, gab er vor der Tür des Geschäftslokals mit einem Revolver zwei Schüsse auf sich ab.

* **Warburg**, 21. Nov. Die Dominikaner, Begründer und bis in die letzten Jahrzehnte Leiter und Lehrer des Gymnasiums, haben hier wieder eine Niederlassung begründet und westlich vom Bahnhof ein Grundstück für den Bau eines Klosters gekauft.

* **Wesel**, 24. Nov. In der Nacht vom 22. zum 23. d. Mts. wurden aus der C.'schen Geflügelzüchterei hierselbst am Hessenweg acht Enten mittels Einbruchs gestohlen. Von den gestohlenen Enten waren fünf weiß (sogen. Peking-Enten) und drei graubraun gefiedert. Der bisher unbekannte Dieb hat indes ebenfalls einen herben Verlust erlitten, indem er sein Portemonnaie mit etwa 8 Mark Inhalt am Tatorte verlor.

* **Aus dem Kreise Cleve**, 22. Nov. Die anhaltende starke Kälte richtet an den Feldfrüchten und Wintersaaten großen Schaden an, da die Erde der schützenden Schneedecke entbehrt. Die noch im Felde stehenden Früchte sind vernichtet, ebenso das Grünfutter, welches bei mildem Wetter den Landwirten sonst bis Ende Dezember Viehfutter lieferte. Die Niers ist bereits seit einigen Tagen mit einer dicken Eisdecke versehen.

* **Emmerich**, 21. Nov. Ende September d. Js. wurde der hiesige Verlagsbuchhändler L. Romen, gegen den ein Strafverfahren wegen Beleidigung des hiesigen Bürgermeisters Menzel schwebt, in dem Augenblick verhaftet, als er nach Amerika abreisen wollte, um der kommissarischen Vernehmung eines für den Prozeß wichtigen Zeugen beizuwohnen. Gegen Hinterlegung einer Kaution von 15 000 Mk. wurde er auf freien Fuß gesetzt, sodaß er die Amerikareise antreten konnte, von der er inzwischen zurückgekehrt ist. Das Landgericht Duisburg hat am 17. d. Mts. in derselben Sache die abermalige Verhaftung Romens beschlossen. Dieser hat gegen den Beschluß, der, wie man von einer dem Beschuldigten nahestehenden Seite erfährt, damit begründet wird, daß Romen in dem holländischen Orte 's Heerenberg ein Zweiggeschäft errichtet habe, Beschwerde eingelegt, auf die jedoch eine Entscheidung noch nicht ergangen ist. Romen befindet sich augenblicklich in Duisburg im Krankenhause.

(„Rhein. Westf. Ztg.")

* **Emmerich**, 23. Nov. Der von dem Landgericht in Duisburg am 17. ds. Mts. erlassene Haftbefehl gegen den Buchdruckereibesitzer L. Romen ist gestern infolge der von Romen erhobenen Beschwerde aufgehoben worden.

* **Xanten**, 21. Nov. Bei dem vom hiesigen Jagdklub an der Beek und im Lüttinger Felde veranstalteten Treibjagen wurden za. 65 Hasen zur Strecke gebracht. Ueber 170 wurden bei dem vorgestern im Wardter Felde abgehaltenen Treibjagen erlegt.

* **Mülheim a. R.**, 22. Nov. Bei der heute abend 7 Uhr abgeschlossenen Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung siegten die Kandidaten der Zentrumspartei mit großer Mehrheit.

* **Duisburg**, 22. Nov. Ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich, wie bereits kurz mitgeteilt, in der vergangenen Nacht in der Königstraße 45. Als der dort wohnende Rechtsanwalt Kühnemann gegen Mitternacht seine Wohnung betrat, erfolgte beim Anzünden eines Streichholzes eine heftige Gasexplosion, durch welche die Fensterscheiben zertrümmert wurden. Auf die Hülferufe Kühnemanns drangen Nachbarn und Passanten in die Wohnung und schafften die bewußtlose Gattin des Anwalts, die in dem mit Gas gefüllten Zimmer gelegen hatte, ins Freie. Die sofort unter Leitung des Arztes angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Rechtsanwalt Kühnemann, der im Gesicht Brandwunden erlitten hat und dem Krankenhause zugeführt worden war, ist bereits wieder daraus entlassen worden. Es wird vermutet, daß das Unglück dadurch entstanden ist, daß der Verschluß des Gasofens offen gewesen oder unbicht geworden ist. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

* **Düsseldorf**, 21. Nov. Infolge des anhaltenden strengen Frostes hat hierselbst die Zahl der Arbeitslosen eine erhebliche Vermehrung erfahren. Deshalb müssen die von der Stadtverwaltung vorgesehenen Notstandsarbeiten schon jetzt in Angriff genommen werden.

* **Essen** 22. Nov. Der Arzt des verstorbenen Geheimrats Krupp, Dr. Pohl, befand sich bereits gestern nachmittag auf Villa Hügel, ging in der Nacht nach Hause und weilte seit heute früh am Sterbebette bis zum Tode Krupps. Der Verstorbene war bekanntlich seit längerer Zeit herzleidend. — Zu heute abend 7 Uhr war eine vertrauliche Sitzung der Stadtverordneten einberufen, in welcher gegen die von der sozialdemokratischen Presse gegen Herrn Krupp ausgesprochenen Verdächtigungen Stellung genommen werden sollte. Der Oberbürgermeister eröffnete die Sitzung mit dem Bemerken, daß er die Absicht gehabt hab', vorzuschlagen, Herrn Krupp telegraphisch den ehrerbietigsten Gruß der Versammlung zu entbieten und ihm mitzuteilen, daß das Vertrauen der Versammlung trotz der gegen ihn ausgesprochenen Verdächtigungen in keiner Weise erschüttert worden sei. Durch den inzwischen erfolgten Tod des Herrn Krupp sei dieser Antrag gegenstandslos geworden. Herr Krupp sei bereits gestern abend zum ersten Male und heute morgen 5½ Uhr zum zweiten Male von einem Schlaganfalle getroffen, an dessen Folgen er nachmittags verschieden sei. Der Oberbürgermeister widmete dann dem verstorbenen, um seine Vaterstadt hochverdienten Ehrenbürger warme Worte dankbarer Anerkennung. Die Versammlung gab einmütig der Entrüstung Ausdruck über die dem Verblichenen kurz vor seinem Hinscheiden angetane Kränkung mit dem Auftrage, der Witwe des Verstorbenen das innigste Beileid der Versammlung und der gesamten Bürgerschaft auszusprechen und namens der städtischen Behörden alle diejenigen Vorbereitungen zu treffen, welche zu einer würdigen Vertretung der Stadt bei den Beisetzungsfeierlichkeiten erforderlich sind. — Einem unverbürgten Gerüchte zufolge soll den Bestimmungen eines noch vom Vater Krupps herrührenden Testamentes zufolge die Fabrik in Form einer Art Fideikommis weitergeführt werden. Zum Chef sei der Vetter Krupps, Herr Arthur Krupp (Berndorf), ausersehen. — Man erzählt sich, Krupp habe beabsichtigt, heute wieder nach Capri zu reisen. Der Salonwagen sei schon bereitgestellt, und das Gepäck habe bereits auf dem Bahnhofe gelagert. — Von dem Kaiser ist dem Kruppschen Direktorium nachstehende Beileidsdepesche zugegangen: „Die Nachricht von dem so unerwartet eingetretenen Hinscheiden Ihres Chefs hat Mich tief erschüttert. Die Vorsehung hatte den Geheimen Rat Krupp an die Spitze eines Unternehmens gestellt, das weit über die Grenzen des Vaterlandes eine universale Bedeutung gewonnen hat. Dies Werk, wie es von dem genialen Vater ihm überkommen, nicht nur zu erhalten sondern seinem Weltruf entsprechend weiter auszubilden, sah er als Aufgabe seines Lebens an. Sein Name ist mit der Entwickelung der Eisenindustrie, des gesamten Waffenwesens, der modernen Befestigung, wie des Schiffbaues auf das innigste verknüpft. In der Fürsorge für seine Angestellte war er unübertroffen und vorbildlich. So empfinde Ich, dem der Verewigte in patriotischer Gesinnung auf das treueste ergeben war, mit der Beamtenschaft und den Tausenden der Arbeiter seinen Verlust auf das schwerste. Wilhelm I. R." — Weitere Beileidstelegramme gingen u. a. von dem Erbgroßherzoge von Baden, Reichskanzler v. Bülow, den preußischen Ministern, v. Lucanus und verschiedenen Staatssekretären ein.

* **Essen** a. d. Ruhr, 22. Nov. In den Kruppschen Werken gab die Direktion heute nachmittag 6 Uhr durch Anschlag folgendes bekannt: Den Angehörigen der Fabrik teilen wir in tiefem Schmerz mit, daß unser hochverehrter und geliebter Herr Krupp heute nachmittag 3 Uhr infolge eines Gehirnschlages gestorben ist. Herr Krupp hatte heute morgen 6 Uhr einen Schlaganfall erlitten. Unter ärztlicher Einwirkung erwachte Herr Krupp wieder zu ziemlich klarem Bewußtsein. Um 9 Uhr begann eine erneute Verschlimmerung des Zustandes, der von den Aerzten als schwer bedenklich erkannt wurde. Es war ein neuer Gehirnschlag eingetreten. Um 3 Uhr verschied Herr Krupp, ohne daß er das Bewußtsein wieder erlangt hatte. — Geheimrat Krupp befand sich seit einigen Tagen nicht wohl. Er berichtete darüber an seine in Jena bei Professor Binswanger weilende Gemahlin. Heute früh traf diese mit Professor Binswanger auf Villa Hügel ein. Gegen 7 Uhr Morgens erlitt Geheimrat Krupp, wie bereits mitgeteilt, einen Schlaganfall, der anfänglich als nicht gefährlich bezeichnet wurde. Gegen 11½ Uhr Vormittags fand eine Versammlung Kruppscher Beamter statt, in der über eine an Geheimrat Krupp zu entsendende Deputation beraten werden sollte. Es wurde dieser jedoch mitgeteilt, daß das Befinden des Geheimrats sich so verschlimmert habe, daß an einen Empfang der Deputation nicht zu denken sei. Zwischen 3 und 4 Uhr trat dann der Tod ein.

* **Essen**, 23. Nov. Frau Krupp weilte in der letzten Zeit in einem Sanatorium in Jena. Gestern Abend fuhr der Kruppsche Salonwagen mit Schnellzuglokomotive nach Jena. Frau Krupp kehrte heute Vormittag hierher zurück. — Gestern nachmittag, bevor noch die Nachricht von dem Schlaganfall bekannt war, hatte eine Versammlung der Kruppschen Beamten stattgefunden, um gegen die Beschuldigungen des „Vorwärts" zu protestieren. In der Versammlung, die in zwei Sälen des Beamtenkasinos gleichzeitig tagte, waren etwa 2000 Personen anwesend. Nach einer langen Eröffnungsansprache wurde ohne Diskussion einmütig beschlossen, eine Deputation von 3 Beamten zu Herrn Krupp zu senden, um ihm eine Adresse zu überreichen, an deren Schlusse es hieß: „Unser unerschütterliches Vertrauen zu Ihnen steht fest wie immer, und versichern wir Sie aufs neue unserer unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit." Infolge des raschen Todes des Herrn Krupp konnte die Adresse nicht mehr überreicht werden.

* **Essen** a. d. Ruhr, 23. Nov. Heute vormittag fand im Alfredus-Hause eine Versammlung von über 100 christlichen Vereinen aus Essen und Umgebung statt, in welcher beschlossen wurde, ein Beileids-Telegramm an die Witwe des Geheim-Rats Krupp zu senden. — Wie nunmehr feststeht, erfolgt die Beisetzung am Mittwoch um 10 Uhr Vormittags vom Stammhause der Gußstahlfabrik aus.

* **Neuß**, 20. Nov. Das Projekt, zur Entlastung des hiesigen überfüllten Gymnasiums eine Realschule zu errichten, scheint festere Gestalt annehmen zu wollen. Der Kultusminister hat nämlich den Bürgermeister Gielen und den Gymnasialdirektor Dr. Lenzes ersucht, sich über die Notwendigkeit der Schule zu äußern. Der Bürgermeister soll auch darüber berichten, ob die Stadt den Bau eventuell auf eigene Kosten ausführen würde.

* **Krefeld**, 22. Nov. Gestern vormittag stieß auf der Köln-Dürener Provinzialstraße infolge des herrschenden Nebels das Automobil eines Kölner Fabrikanten mit einem Brikettfuhrwerk zusammen. Der Führer des Automobils sowie der Besitzer wurden aus dem Gefährt geschleudert. Ersterer war sofort tot, letzterer erlitt erhebliche Verletzungen.

* **Aachen**, 22. Nov. Ein großer Wertdiebstahl wurde in vergangener Nacht in dem Warenhause von Leonard Tietz hier verübt. Die Diebe drangen vom Haupteingang in das große Geschäftshaus ein, nahmen aus der Kerzenabteilung eine Kerze, begaben sich mit diesem Lichte in das Souterrain, wo sie aus der Abteilung für Stahlwaren zwei große Messer nahmen und diese für eine etwaige Ueberraschung bereit legten. Man fand die Messer heute morgen noch und bemerkte, daß in den meisten Abteilungen des großen Geschäftshauses vom Keller bis zur letzten Etage Gegenstände geraubt waren. Mit genauer Sicherheit hatten die Einbrecher nur die wertvollsten Artikel gewählt, so hatten sie aus der Abteilung für Uhren goldene Uhren im Werte von 3000 Mark gestohlen. Der der Firma entstandene Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beträgt rund 10 000 Mark.

Aus Nah und Fern.

— **Berlin**, 24. Nov. In einem Bankgeschäft in der Friedrichstraße gegenüber dem Bahnhof Friedrichstraße drang gestern früh ein junger Mann, nachdem er sich eine zeitlang aufgehalten hatte, auf den Bankbeamten Otto Salzwedel ein und versetzte ihm mehrere Dolchstiche. Die Absicht war offenbar, den gerade aufstehenden Geldschrank zu plündern. Als er seinem Opfer fünf Stiche versetzt hatte, entfiel ihm der Dolch, und es gelang dem Ueberfallenen, sich für eine Weile aufzuraffen und um Hilfe zu rufen. Hierauf entfloh der Raubmörder in der Richtung Friedrichstraße und stürzte sich dann in die [illegible] und Passanten nahmen die Verfolgung auf und durch Schüsse wurde er in dem Augenblick [illegible] dem Wasser gezogen, als er gerade untersinken wollte. Die Verletzungen des Bankbeamten scheinen nicht lebensgefährlich zu sein. Der Räuber wurde als Gefangener nach der Charité gebracht.

— **Tours**, 24. Nov. Als am Samstag abend in der Singspielhalle ein Sänger ein Lied sang, dessen Refrain das Militär verspottete, pfiffen ihn mehrere in Zivil anwesende Offiziere aus. Die übrigen Anwesenden protestierten. Es kam zu einer Schlägerei, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Polizei stellte die Ordnung wieder her.

— **Barcelona**, 24. Nov. „Havas"-Meldung. Die Polizei entdeckte hier eine Art Handels-Agentur, deren Hauptzweck ist, Ausländer zu prellen; sie schickte Zirkulare aus, worin versteckte Schätze, nur in ihrer Einbildung bestehende Goldminen und andere zweifelhafte Dinge angeboten wurden. Die an der Spitze stehenden Inhaber, ein Oesterreicher, ein Deutscher und ein Spanier, wurden verhaftet.

— **Rom**, 24. Nov. Die Blätter widmen Krupp ehrende Nachrufe. Auf die Bevölkerung Capris, namentlich Anacapris, machte der Tod einen tief schmerzlichen Eindruck. Viele Häuser flaggten Halbmast. Die Behörden der Insel beschlossen, Krupp ein Denkmal zu errichten.

Ich bin Aufpasser in einem Compound, dem umzäunten Raume bei meiner Goldmine, in dem sich die Wohnungen der Arbeiter befinden. Dort erhalte ich 4 Pfund Sterling im Monat, daneben verdiene ich noch viel Geld mit Branntweinhandel (der nach dem Gesetz streng verboten ist). Oft gelingt es mir auch, einem betrunkenen Kaffern sein Geld abzunehmen!"

„Was ist denn das Höchste, was du auf den Goldfeldern verdienst?"

„Ueber 30 Pfund habe ich im Monat noch nicht verdient", sagte der Biedermann, „aber auch nie unter fünzehn".

Dagegen soll der Landwirt aufkommen!

Wenn man zu der Arbeiternot noch Heuschrecken, Dürre, Rost und wer weiß was alles rechnet, worunter die Landwirtschaft in Südafrika leidet, dann ist es kein Wunder, daß wir afrikanischen Agrarier das „Stöhnen" ebenso gut verstehen wie unsere deutschen Kollegen. —

Unter den in der Nähe der portugiesischen Grenze wohnenden Stämmen forderte ich die Hüttensteuer in den Wintermonaten ein und ging dann mit meinen Knaben auf mehrere Wochen ins portugiesische Gebiet zur Jagd.

In den ersten Jahren meiner Tätigkeit als Eingeborenkommissar in den Spelonken war das Wild dort noch sehr zahlreich. Später hat aber die Rinderpest unter den verschiedenen Antilopenarten große Verwüstungen angerichtet.

und gehen zur Arbeit nach den Goldfeldern, als daß sie für den Grundeigentümer arbeiten.

Auf den Goldfeldern erhalten die Arbeitskaffern nicht nur höhere Löhne, sondern es bieten sich ihnen dort viele anderweitige Gelegenheiten zum Geldverdienen.

Früher wurde auf den Diamentfeldern der unerlaubte Handel mit gestohlenen Diamanten nur mit Hilfe der Kaffern betrieben, und es ist unglaublich, welche Schlauheit namentlich die Maquambas beim Stehlen der Diamanten an den Tag legten.

Viele Kaffern sind durch Diamantdiebstahl und durch den Handel mit gestohlenen Steinen in kurzer Zeit wohlhabend geworden.

Einmal wollte ich einen bei Roßbach wohnenden Jaquamba, der noch nie für mich gearbeitet hatte, sondern sich immer auf den Goldfeldern aufhielt, mit seinem ganzen Anhang von der Farm jagen.

Er bot mir eine Pachtsumme für seine sehr fruchtbaren Gärten und bat, ob er nicht wohnen bleiben dürfe.

Ich erwiderte ihm, daß mir nicht sowohl an seinem Gelde als an seiner und seiner Söhne Arbeitskraft gelegen sei.

„Ja", sagte er, „ich würde auch gern bei dir arbeiten, aber ich verdiene auf den Goldfeldern vielmehr, als du bezahlst!"

„Wie viel verdienst du denn im Monat?" war meine Frage.

— **Der leichte Sinn der Schwindsüchtigen.** Auf jedem Gebiet der Forschung und des Wissens gibt es gewisse, scheinbar feststehende Sätze, deren Begründung man nicht recht kennt, an die aber fast jeder glaubt. Dazu gehört auch die Behauptung, daß Lungenkranke, auch wenn sie einem ziemlich hoffnungslosen Leiden verfallen sind, im allgemeinen zur heiteren Betrachtung ihres Zustandes und sogar zum Leichtsinn neigen sollen. Ob diese Angabe zutrifft oder nicht, darüber will Dr. Naumann in der Monatsschrift „Die Krankenpflege" einen Nachweis erbringen. Der umfangreiche Stoff an Erfahrungen, die Dr. Naumann in seinem Aufsatz niedergelegt hat, veranlaßt uns im wesentlichen zu dem Urteil, daß jener Satz in seiner allgemeinen Fassung auf einem Irrtum beruht und sogar gefährliche Wirkungen haben kann. Das „leichtsinnige Völkchen der Tuberkulösen" besteht in Wirklichkeit nicht, wenigstens ist der Leichtsinn keine der Schwindsucht im besonderen zukommende Eigenschaft. Es ist auch gar nicht wahr, daß die Mehrzahl dieser Kranken ihr Leiden auf die leichte Achsel nimmt. Die meisten sind im Gegenteil recht ernst gestimmt und sehen der Weiterentwicklung ihrer Lage, oft schon aus rein materiellen Gründen, in trüber Stimmung entgegen. Es wäre auch sonderbar, wenn die Lungenkranken, die doch häufig durch Stiche oder quälende Hustenanfälle an die ihnen drohende Gefahr erinnert werden, sich in einem andauernd heiteren Zustande befinden sollten. Auch sie sind sicher einem Wechsel der Stimmung unterworfen, und namentlich wenn ihnen der Arzt recht zuversichtlich von der bevorstehenden Heilung gesprochen hat, mögen sie wohl ihrer Freude rückhaltlos Ausdruck geben. Darum sollte ihre Umgebung sich doch nicht über ihren Seelenzustand hinwegtäuschen. Als dringende Notwendigkeit und als wirksames Gegengewicht sowohl gegen die zu schwarze wie gegen die zu rosige Betrachtung der Zukunft empfiehlt Dr. Naumann die Anhaltung der Kranken zu einer planmäßigen Arbeit, soweit es ihre Fähigkeit erlaubt. Sie sollen während der Kur, die doch meist eine Reihe von Monaten dauert, nicht jede Beschäftigung aufgeben, weil ihnen sonst das wirksamste und wertvollste Mittel genommen wird, einer Erschlaffung der geistigen Tätigkeit entgegenzuarbeiten.

*** **Luftsauberkeit** fordert Dr. Zeuner (Berlin) in seiner soeben erschienenen Broschüre: „Luftreinheit, aseptische und atoxische Behandlung der Lungen zur Bekämpfung der Tuberkulose." Das Buch dürfte gerade jetzt, wo die öffentliche Meinung durch die Verhandlungen der internationalen Tuberkulose-Konferenz von neuem angeregt ist, allgemeine Beachtung finden. Wenn — so sagt Dr. Zeuner — die glänzend bewährten Grundsätze der Asepsis (d. h. der Keimfreiheit) aus der Chirurgie auf die Verhältnisse der Atmungsluft übertragen und in erweitertem Sinne auf die gasförmigen Verunreinigungen der Luft, in der wir arbeiten und schlafen, ausgedehnt werden, winkt uns begründete Hoffnung, der Schwindsucht Herr zu werden. Unsere Lungen sind von dem Zustand, von der Zusammensetzung der Atmosphäre in weitem Maße abhängig, und es besteht zwischen Tuberkulose und Unreinlichkeit der Luft der innigste Zusammenhang. Die außerordentliche Bedeutung der Luft für unsere Lungen geht so weit, daß diejenigen, die wenigstens während der Nachtruhe unverdorbene Luft atmen, in der Regel die Schwindsucht nicht zu fürchten brauchen. Erst wenn die Lungen während eines längeren Zeitraumes durch langsam giftig wirkende Mengen von Gasen und Staub geschwächt sind, erst dann wird es den Bazillen ermöglicht, in unseren Organen ihrerseits Giftstoffe zu produzieren und unaufhaltsam zu wuchern. Die Anlage zur Schwindsucht stellt sich also als eine höchst chronische Kohlensäurevergiftung und als ein ebensolcher Sauerstoffmangel der Atmungsorgane dar. Luftreinheit oder richtiger ausreichende Zufuhr reiner Luft für Gesunde und Kranke ist daher bei Tag und Nacht erforderlich. Vor allem muß eine gründliche, im großen Stile durchzuführende Besserung der Schlafräume angestrebt werden. Das einfachste und vorzüglichste Hilfsmittel, welches ein jeder heutzutage schon unter den ärmlichsten Verhältnissen anwenden kann, um verdorbene Luft im Schlafraum immerwährend durch neue zu ersetzen, ist ein Loch in der Fensterscheibe. Das genügt fast immer, um die Fäulnis aus der Luft zu bannen, die sich sonst schon nach ein bis zwei Stunden Schlafes entwickelt, und um den Lungen Sauerstoff aus der freien Natur zuzuführen. Nicht nur bei Erwachsenen, sondern bereits im kindlichen Alter sollte diese nächtliche „Freiluftkur" energisch durchgeführt werden. Freilich muß auch hier vor einem Uebermaß gewarnt werden, zumal bei ungünstiger Witterung. Bei Sturm, Kälte und Regen empfiehlt es sich, den Fensterflügel nur bis zu einem schmalen Spalt zu öffnen und festzubinden und erst allmählich weiter fortzuschreiten. Auch ein neues Heilmittel der Tuberkulose, welches den Zweck hat, den Nährboden für die Bakterien unangreifbar zu machen, sowie die Toxine (Gifte) derselben aufzulösen und zu entfernen, der Chloroformsyrup, wird von Dr. Zeuner in seiner gehaltvollen allgemein verständlich geschriebenen Arbeit empfohlen.

— **O süße Heimat!** Die „Tägliche Rundschau" schreibt: Am Gymnasium einer westdeutschen Stadt fühlte sich unlängst der Ordinarius der Sekunda, dem Zuge nach Heimatkunst folgend, bewogen, seinen Schülern das Aufsatzthema zu geben: „Was ist uns die Heimat?" Besonders sollte bei dem Aufsatz Rücksicht genommen werden auf die Einwirkung der Heimat auf die ersten Kinderjahre. Die Schüler hatten vierzehn Tage zu der Arbeit Zeit. Nach acht Tagen erscheint in der Wohnung des Ordinarius einer der besseren Schüler der Klasse und bittet unter verlegenem Hin und Her den Professor um ein anderes Thema, da ihm das genannte nicht läge.

„Aber wie ist denn das möglich?" fragte der Professor. „Das ist doch ein Thema, dem jeden, der nur ein bischen Herz hat, Verständnis abgewinnen muß!"

„Würden Sie mir nicht gestatten, das Thema hypothetisch zu behandeln: „Was könnte uns die Heimat sein?"

Der Professor schüttelte den Kopf und sagte: „Ich verstehe Sie nicht."

„Ja, Herr Professor," sagte der Schüler, „ich habe schon mit meinem Vater darüber beraten, wo eigentlich meine Heimat ist. Wir sind aber zu keinem rechten Resultat gekommen. Ich bin sechzehn Jahr, und wir haben seit meiner Geburt an neun verschiedenen Orten gewohnt, am längsten drei Jahre in meiner Geburtsstadt. Deren erinnere ich mich aber mit keinem Schimmer. Dann ging es immer von einer Stadt zur andern. In der einen hatte ich beinahe ein Vierteljahr den Scharlach, in der andern sagte mein Vater immer: „Wenn wir nur aus dem scheußlichen Loche erst heraus wären! Warm geworden bin ich nirgends und besonderer Heimat-Eindrücke kann ich mich nicht entsinnen."

Der Professor sieht den heimatlosen Jüngling eine Weile erstaunt an: „Ja, das ist schlimm, heucheln sollen Sie natürlich nicht. Aber was ist doch gleich Ihr Herr Vater?"

„Königlicher Bauinspektor!"

— **Von Radica,** der überlebenden Hälfte des bekannten siamesischen Zwillingspaares Radica-Dudica, ist in französischen Blättern wieder die Rede. Man dürfte sich erinnern, daß die zusammengewachsenen Zwillinge Radica-Dudica im Cirkus Barnum als Sehenswürdigkeit gezeigt wurden, bis Dudica, die etwas größer und stärker war als ihre Schwester, in Paris schwer erkrankte. Die Aerzte stellten fest, daß beide Mädchen an Tuberkulose litten; aber während bei Radica die Krankheit noch in den Anfangsstadien war, war sie bei Dudica schon so weit vorgeschritten, daß nur eine gewaltsame Trennung der beiden Zwillinge Radica vor weiterer Ansteckung bewahren konnte. Der bekannte Pariser Arzt Dr. Doyon erbot sich, die schwierige Operation vorzunehmen; sie gelang vollständig, aber Dudica starb schon wenige Tage darauf, was man übrigens vorausgesehen hatte. Radica dagegen erholte sich rasch und wurde, nachdem sie das Krankenbett verlassen hatte, nach Hyères geschickt, wo sie sich noch aufhält und ihrer völligen Genesung entgegensieht. Dem Berichterstatter eines Pariser Blattes, der sie dort besuchte, erzählte sie, daß sie jetzt dreizehn Jahre alt sei und daß sie nur einen Wunsch habe: Sie möchte nach ihrer Gesundung in den Circus zurückkehren, wo sie es gut gehabt habe. Vorläufig soll Radica in einem Waisenhause erzogen werden, und wenn sie später, d. h. wenn sie erwachsen ist, noch immer den Willen äußern sollte, wieder mit Barnum durch die Welt zu ziehen, will man ihr keine Schwierigkeiten bereiten und sie ruhig gehen lassen. Es ist nur die Frage, ob der geschäftskundige Barnum sich mit einem „halben Zwilling" wird begnügen wollen! Von ihrer verstorbenen Schwester spricht Radica nicht gern; sie scheint ihr kein freundliches Erinnern bewahrt zu haben und weiß nur, daß sie durch Dudica, die sehr launenhaft war, viel zu leiden hatte.

Lokales.

Bocholt, 25. Nov.

⊙ Ueber die vorgestrige Versammlung des **katholischen Arbeitervereins** haben wir noch folgendes nachzutragen: Es sollen im Laufe des Winters mehrere geschichtlich- und dogmatisch-**apologetische Vorträge** im Arbeiterverein gehalten werden. Das erscheint angebracht den mancherlei Angriffen auf Kirche und kirchliche Institutionen gegenüber, die den christlichen Arbeitern neuerdings wieder geboten werden. Unter **geschäftlichen Mitteilungen** wurde unter anderem darauf aufmerksam gemacht, daß am **nächsten Sonntag der letzte Empfangstermin** vor Ausgabe der neuen Mitgliedskarten sei, und daß Anmeldungen für die beiden nächsten **Exercitientermine** — Mariä Empfängnis und Weihnachten — erbeten werden.

× In der am Samstag stattgefundenen Sitzung des **Gewerbegerichts** unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalts Hebberling wurde gemäß den Bestimmungen des Gewerbegerichtsgesetzes ohne Beisitzer verhandelt. Es handelte sich um einen Anspruch eines Fabrikarbeiters gegen einen Fabrikanten auf Zahlung des Lohnes wegen Nichteinhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist seitens des Beklagten. Da ein Vergleich zwischen den Parteien nicht zu erzielen war, wurde neuer Termin auf den 3. Dezember anberaumt, in welchem mit Beisitzern verhandelt wird.

*** Die hiesigen Musik- und Gesangsfreunde werden mit Freuden die Nachricht begrüßen, daß der **Essener Männer-Gesangverein,** welcher uns im vorigen Jahre einen so hohen Kunstgenuß bereitete, am Sonntag, den 7. Dezember, wieder ein **Konzert im großen Hebbing'schen Saale** veranstalten wird. Der überaus starke Besuch des vorigjährigen, von dem genannten Verein veranstalteten Konzertes hat bewiesen, daß die edle Gesangeskunst auch hier zahlreiche Verehrer und Verehrerinnen hat, und so darf man mit voller Sicherheit erwarten, daß die erwähnte musikalische Veranstaltung vor ausverkauftem Hause stattfinden wird, zumal ja der genannte Verein unter den Männer-Gesangvereinen Deutschlands fast an erster Stelle rangiert. Bemerkt sei noch, daß der Essener Männer-Gesangverein sich auch in diesem Jahre wieder an dem Wettkampfe um den Kaiserpreis in Frankfurt beteiligen wird.

(*) **Aus dem Amtsblatt der königlichen Regierung.** Die durch die Prüfungsordnung für Lehrer an Mittelschulen vom 1. Juli 1901 angeordnete Prüfung für ein Lehramt an Mittelschulen wird im Jahre 1903 am 17. März und den folgenden Tagen, sowie am 22. September und den folgenden Tagen vor der in Münster gebildeten Prüfungs-Kommission abgehalten werden. Die Anmeldungen der noch nicht im Schuldienste stehenden Bewerber sind unmittelbar, die der im öffentlichen oder privaten Schuldienste stehenden Lehrer auf dem vorgeschriebenen Dienstwege dem Provinzial-Schulkollegium einzureichen. — Die durch die Prüfungsordnung vom 1. Juli 1901 angeordnete Prüfung der Rektoren findet im Jahre 1903 am 17. März und am 22. September vor der in Münster gebildeten Prüfungs-Kommission statt. Die Prüfung der Schulvorsteherinnen wird im Jahre 1903 1. vor der in Münster gebildeten Kommission am 26. März und am 26. Oktober, 2. vor der in Stift Keppel gebildeten Kommission am 23. März, 3. vor der in Hagen gebildeten Kommission am 20. November und 4. vor der in Paderborn gebildeten Kommission am 13. Juli abgehalten werden. Die Entlassungs- und Aufnahmeprüfungen bei den Präparanden-Anstalten zu Laasphe und Werl werden im Jahre 1903, wie folgt, stattfinden: 1. Entlassungsprüfung: a) schriftliche Prüfung am 3. und 4. April in Werl, am 15. und 16. Juni in Laasphe; b) mündliche Prüfung am 6. und 7. April in Werl, am 19. und 20. Juni in Laasphe. 2. Aufnahmeprüfung: a) schriftliche Prüfung am 28. und 29. April in Werl, am 25. und 26. Juni in Laasphe; b) mündliche Prüfung am 29. und 30. April in Werl, am 26. und 27. Juni in Laasphe. Die Entlassungsprüfungen bei dem Lehrerseminar in Warendorf finden im Jahre 1903 statt: a) schriftliche Prüfung der Seminar-Abiturienten und der nicht im Seminar gebildeten katholischen Lehramts-Kandidaten am 27. und 28. Juli, b) Ablegung einer Lehrprobe und mündliche Prüfung am 30. Juli bis 1. August. Die Aufnahmeprüfungen bei demselben Lehrer-Seminar finden statt: a) schriftliche Prüfung am 23. und 24. Juli, b) mündliche Prüfung am 24. und 25. Juli. Die Entlassungs- und Aufnahmeprüfungen bei dem Lehrerinnen-Seminar zu Münster werden im Jahre 1903, wie folgt, stattfinden: 1. Entlassungsprüfung: a) schriftliche Prüfung am 20. und 21. Juli, b) mündliche Prüfung am 23. bis 25. Juli. 2. Aufnahmeprüfung: a) schriftliche Prüfung am 27. und 28. Juli, b) mündliche Prüfung am 28. und 29. Juli.

(*) **Personalien.** Der Oberlehrer Dr. Richard Herz ist zum Oberlehrer an der Oberrealschule in Dortmund ernannt worden. Der wissenschaftliche Hilfslehrer Grundmann ist zum Oberlehrer an dem Progymnasium in Hattingen ernannt worden. Der Amtsverwalter Block ist zum Amtmann für das Amt Liesborn im Kreise Beckum ernannt worden. Dem bisherigen Schulrektor und Vikar Hermann Burgholz zu Beckum ist die erledigte Pfarrstelle zu Selm im Kreise Lüdinghausen dauernd verliehen worden.

CPC. Aus den Parlamenten.

(**Reichstag.** Sitzung vom 22. Nov.)

Der **Reichstag** beschäftigte sich am Sonnabend mit den in letzter Zeit so vielfach hervorgetretenen polizeilichen und richterlichen Uebergriffen gegen die persönliche Freiheit. Den Anlaß dazu bot eine sozialdemokratische Interpellation. Nachdem der Abg. **Heine** (Soz.) diese begründet hatte, gab der Staatssekretär Niebeding namens des Reichskanzlers die Erklärung ab, daß er von den Beamten fordere, daß sie die persönliche Freiheit als eines der höchsten Güter der Staatsbürger achteten und mit Taten human vorgingen; jeder Uebergriff sollte seine Ahndung finden. Daß solche vorgekommen, gab er unumwunden zu. In der Diskussion sprachen sich die Redner aller Parteien aufs entschiedenste für einen höheren Schutz der persönlichen Rechte und Freiheiten aus. Abg. **Gröber** (Ztr.) forderte, daß der Reichskanzler in einem Rundschreiben allen Einzelstaaten die Norm mitteile, nach dem sie sich dem geltenden Recht entsprechend bei Verhaftungen ꝛc. richten müssen, und daß alsbald ein Strafvollzugsgesetz vorgelegt werde. Montag Fortsetzung der Zolltarifverhandlungen.

Neueste Meldungen.

⊙ **Anholt,** 24. Nov. In der Privatjagd Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Salm-Salm wurden am Samstag, den 22. ds., von 6 Schützen 351 Stück Wild zur Strecke gebracht; nämlich 165 Hasen, 156 Kaninchen und 30 Fasanen.

* **Berlin,** 24. Nov. Im Reichstage begründete in der fortgesetzten Beratung des Zolltarifgesetzes Abg. Bebel (Sozialdem.) einen sozialdemokratischen Antrag, in den § 11b die Bestimmung einzufügen: Von dem Ertrag der Zölle sind alljährlich 100 Millionen Mk. den Bundesstaaten zur Förderung des Volksschulwesens, insbesondere für Lehrerbesoldungen und unentgeltliche Unterrichts- und Lehrmittel, zu überweisen.

* **Berlin,** 24. Nov. Wie dem Hirschschen Telegraphenbureau aus Potsdam mitgeteilt wird, reiste der Kaiser heute morgen kurz nach 12 Uhr nach Bückeburg zur Teilnahme an der dortigen Hofjagd. — **Von Bückeburg wird sich der Kaiser nach einer Meldung des Hirschschen Telegraphenbureaus zur Beisetzung Krupps nach Essen begeben.**

* **Wilhelmshaven,** 24. Nov. Der Marine-Kriegsgerichtsrat Zeitz vom Gericht der zweiten Marine-Inspektion ist gestern von hier über Brindisi nach Athen abgereist, um die Voruntersuchung gegen den Matrosen Kohler, den Mörder des Oberfeuerwerksmaaten Biebrizki, einzuleiten.

* **München,** 24. Nov. Der frühere Chefredakteur des „Bayrischen Kuriers", jetziger Herausgeber der Zeitschrift „Das zwanzigste Jahrhundert", Dr. Klasen, ist gestern abend infolge eines Schlaganfalles gestorben.

* **Paris,** 23. Nov. Heute früh 8 Uhr fand auf der Eisenbahnstrecke Dieppe-Saint Valéry bei Luneray ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzuge und einem Güterzug statt. Die beiden Lokomotivführer und ein Heizer wurden getötet, drei andere Angestellte und zwei Reisende erlitten Verletzungen.

* **Madrid,** 23. Nov. Die gestrige Abendsitzung der Kammer verlief wiederum sehr stürmisch. Die Deputierten Orliguella, Romero Robledo und andere beantragten die Ernennung einer Kommission zur Prüfung einer Unregelmäßigkeit beim Verkauf von staatlichen Waldungen. Ein karlistischer Deputierter verlangt, der verantwortliche Minister solle den Gerichten ausgeliefert werden. Darauf zieht Romero seinen Antrag zurück, doch der Lärm dauert an. Konservative und Liberale stoßen gegeneinander Drohrufe aus, sodaß der Präsident schließlich die Sitzung aufheben muß.

* **Rom,** 24. Nov. In Gegenwart des Königs, der Minister und Unterstaatssekretäre, Vertreter des Senats und der Deputiertenkammer und anderer hoher Staatsbeamten fand gestern im Quirinal die Eintragung der Prinzessin Mafalda in die Geburtsregister statt. Die Prinzessin wurde unter dem Namen: Mafalda, Maria, Elisabetta, Anna, Romana eingetragen. Die „Agenzia Stefani" gibt bekannt, daß der König heute vormittag eine Anzahl Amnestie-Erlasse unterzeichnet hat.

* **Washington,** 24. Nov. Die amerikanische Regierung ist am Sonntag durch ihren Vertreter in Caracas benachrichtigt worden, daß die englische Regierung ein Ultimatum an die venezolanische Regierung gestellt hat. England verlangte sofortige Bezahlung von Entschädigungsgeldern an die englischen Untertanen und Garantieen für die Zukunft. Die Note fügt hinzu, daß, falls Venezuela nicht innerhalb 14 Tage befriedigende Antwort gegeben, England seine diplomatische Beziehungen mit Venezuela ablehne und seinen Vertreter zurückberufen werde.

* **New-York,** 24 Nov. Nach einem Telegramm aus Panama gewährt der zwischen der Regierung von Columbien und den Aufständischen geschlossene Vertrag allen politischen Gefangenen Freiheit, mit Ausnahme derjenigen, welche ihn nicht anerkennen wollen. Den Aufständischen wird Amnestie erteilt und Sicherheit gewährleistet.

* **Philadelphia,** 24. Nov. Als Präsident Roosevelt gestern durch die Straßen der Stadt fuhr, drang ein junger Mann durch die Reihen der Polizisten an den Wagen des Präsidenten. Roosevelt glaubte, daß er ein Attentat plane, und wehrte ihn ab. Der Mann wurde verhaftet, erklärte aber, er habe den Präsidenten nur aus der Nähe sehen wollen und keine bösen Absichten gehabt. Man fand in seinem Besitze nur ein kleines Taschenmesser.

Handels-Nachrichten.

Bremen, 24. Nov. **Baumwolle.** Upland middling 42 1/4 Pfg. Stetig.

Liverpool, 24. Nov. **Baumwollmarkt** fest. Umsatz 7000 Ballen. Einfuhr 23 000 Ballen.

Havre, 24. Nov. Baumwolle, Nov. Frs. 52 1/2.

Standesamts-Nachrichten

der Stadt Bocholt

für die Zeit vom 1. bis 15. November 1902.

Geburten.

1. Anton Hermann, S. v. Weber Bernhard Jormann und Christina Terwege. — Hubert Theodor, S. v. Briefträger Heinrich Meiering und Johanna Gertrud te Lake. — 2. Hendrina Helena, T. v. Fabrikarbeiter Bernhard Leiting und Theodora Hoffmann. — Agnes, T. v. Weber Hermann van Drünen und Maria Christina Schroer. — 3. Johanna Gertrud, T. v. Heizer Johann de Roos und Gertrud Hendrika Wanroov. — Anna Bernhardina, T. v. Weber Johann Reuke und Christina Gesing. — 4. Johann Wilhelm, S. v. Heizer Johann Jansen und Johanna Maria Ehlting. — 5. Wilhelm Heinrich, S. v. Heizer Heinrich Elskamp und Karolina Schepers. — 6. Leo Felix, S. v. Stationsvorsteher Bruno Marquardt und Johanna Maschner. — Joseph Wilhelm Heinrich, S. v. Lagerarbeiter Heinrich Böcker und Anna Bäckmann. — Eduard Gerhard Joseph, S. v. Weber Heinrich Harbuis und Maria Stenneken. — 7. Hedwig Franziska Friederika, T. v. Schneidermeister Wilhelm Rotering und Henrika Bernhardina Heveling. — Josepha, T. v. Fabrikarbeiter Heinrich Backmann und Henrika Bernhardina Epping. — Richard Heinrich, S. v. Polizei-Sergeanten August Buchwald und Anna Tauch. — 8. Anna Maria Bernhardina, T. v. Bierverleger Joseph Kolks und Maria Schwers. — 9. Bernhard Anton, S. v. Handlanger Anton Breumann und Adelheid Terbeck. — Josephina Wilhelmina, T. v. Weber Hendrikus Hümmelink und Katharina Josephina Evertz. — Maria Bernhardina Franziska, T. v. Fabrikarbeiter Gerhard Geßner und Johanna Maria Lohscheller. — Elisabeth Anna Franziska, T. v. Postboten Karl Handrup und Pauline Florack. — Klara Elisabeth Karolina, T. v. Bäcker Georg Langela und Gertrud Linsen. — 10. Christina Bernhardina Anna, T. v. Fabrikarbeiter Johann te Uhle und Maria Anna Kleine-Vösting. — Gertrud Elisabeth Bernhardina T. v. Weber Gerhard Elling und Gertrud te Lintelo. — Petronella Bernhardina, T. v Porzellanmaler Lorenz Gerling und Katharina Cramer. — 13. Joseph Theodor, S. v Lagerarbeiter Joseph Seesing und Pauline Steinbach. — 14. Wilhelm Heinrich Joseph, S. v. Heizer Heinrich Hellekamp und Johanna Mispelkamp. — Johann Bernhard, S. v. Lagermeister Wilhelm Notermund und Gertrud Cortein. — 15. Siegfried Gustav Rudolf, S. v Gerichtssekretär Ernst Behrmann und Emilie Quarz. — Helene Katharina Karola, T. v. Architekten Joseph Greßhoff und Katharina Schuhmacher.

Heiraten.

7. Spinner Mathias Helten u. Johanna Michelbrink. — Fabrikarbeiter Johannes Heystermann u. Johanna Terörde. — Fabrikarbeiter Johann Vorfeld u. Wilhelmina Weber. — 10. Metzger Heinrich Evertz u. Adele Küppers. — 12. Schlosser Friedrich Hüsken u. Elisabeth Harmeling. — Pionier Wilhelm Meyer u. Amalie Ostendorf. — 13. Weber Johann van Dielen u. Gertrud van den Berg. — 14. Fabrikarbeiter Karl Rademacher u. Therese Schröer. — 14. Holzarbeiter Wilhelm Möllmann u. Katharina Becker.

Sterbefälle.

1. Spinnerin Maria Christina Vahlbrock, 15 3/4 Jahre. — Hermann Gerhard Wilhelm Mispelkamp, 4 Jahre. — 2. Tagelöhner Hermann Bußhoff, 56 Jahre. — 3. Webermeister Emil Pickhardt, 32 Jahre. — 4. Kaufmann Sally Stern, 29 3/4 Jahre. — Fabrikarbeiterin Gertrud Israel, 21 Jahre. — 6. Student der Medizin Anton Heinrich Piepers, 25 3/4 Jahre. — Franz Wilhelm Potthoff, 14 Tage. — Theodora Henriette Uebbing, 3 1/2 Jahre — Aloysia Albertina Keukeler, 7 Monate. — 8. Joseph Franz Bösing, 17 1/2 Jahre. — 9. Ackerer Bernhard Gerwers, 52 Jahre. — 11. Witwe Adelheid Horstick geb. Terstegge, 78 Jahre. — 14. Franziska Elisabeth Rumswinkel, 15 Jahre.

Blusen-Seide von 95 Pfg. bis Mk. 18.— v. Met. — letzte Neuheiten! — Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

Um gefl. Beachtung wird gebeten.

In unserm Verlage erschien:

Bocholter Almanach

für das Jahr 1903.

Dieser 112 Seiten umfassende, eine reichhaltige Auswahl des vorzüglichsten Kalendermaterials enthaltende Almanach kostet nur **20 Pfg.**



Ganz hervorragendes Interesse verdient das die Seiten 81 bis 102 umfassende Verzeichnis

„Unsere Taufnamen",

welches die Heiligen-Namen unseres Kalendariums, sowie eine kurze, übersichtliche Charakteristik dieser und anderer hervorragender Heiligen enthält und dem ebenso vielseitigen als billigen

Bocholter Almanach

für das Jahr 1903

einen bleibenden Wert

verleiht.

In jedem Haushalte der Stadt Bocholt und benachbarter Orte sollte unser Almanach, der eigens für die hiesige Gegend bearbeitet wird, als alljährlich wiederkehrendes Merk- und Nachschlage-Büchlein zu finden sein.

Bestellungen werden unter Zusicherung prompter Erledigung baldigst erbeten.

J. & A. Temming'sche Buchhandlung.

Liste

der neu dem Betriebe übergebenen Sprechstellen.

Nr. 120. Degener & Pottmeyer, mech. Steppdeckenfabrik, Eintrachtstraße.
Nr. 133. Bocholter Thonwerke, Inhaber J. B. Geuting, Ziegelei.
Nr. 134. Erich Loens, Konditorei und Café, Osterstraße 60.
Nr. 136. Bocholter Buntweberei, Georg Meyer & Co., Friedrich-Wilhelmstraße.
Nr. 137. Combrinck, Amtsrichter, Schwartzstr. 11.
Nr. (76). Hebberling, Rechtsanwalt, Privatwohnung.

Bocholt, 22. November 1902.

Kaiserliches Postamt.

1000 Mark

auf hypothekarische Sicherheit von einem Handwerker **pr. bald** zu leihen gesucht. Offerten unter **N. 25** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Gesucht auf sofort

ein Mädchen

im Alter von 15—17 Jahren für kl. Haushalt. **Ludgerusstraße 5.**

Eine propere Frau

sucht Stellung zur Aushülfe im Haushalt, am liebsten Vormittags.
Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

Tüchtiger, junger Mann,

Absolvent einer königl. höh. Webeschule, längere Zeit in England tätig gewesen, mit all. prakt. sowie theoret. Arbeiten der

Weberei

vollst. vertraut, sucht bei besch. Anspr. Eng. im Compt., Lager oder Exped. Offerten erbeten unter **„Strebsam"** an die Exped. d. Bl.

Logis mit Kost

zum 1. Dezember von j. Manne gesucht. Offerten **mit Preisangabe** unter **A. Z.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine bess. Wohnung

zu April oder Mai gesucht.
Offerten unter **B. Sch. 196** an die Expedition d. Bl.

Eine schöne Arbeiterwohnung

pr. 1. Dez. oder später zu vermieten
Näheres **Augustastraße 867.**

In schlechten Zeiten

ist ein ansehnlicher Nebenverdienst doppelt willkommen. Solchen erzielen brave katholische Leute, Männer und Frauen, auch Invaliden, durch den Vertrieb unseres **Christlichen Familien-Kalenders** pro 1903, der Wochenschrift **„Die christliche Familie"** und des praktischen Wochenblattes **„Gemeinnütziger Ratgeber"** und anderer Verlagsartikel. Denkbar günstige Bezugs-Bedingungen. Hoher dauernder Nebenverdienst. Personen mit Empfehlungen werden bevorzugt. Man wende sich dieserhalb an die Verlagshandlung

Fredebeul & Koenen,
Essen a. d. Ruhr.

O wie häßlich!

sind **Mitesser, Blüchen, Finnen, Gesichtspickel, rote Flecke** ꝛc., daher gebr. man gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge nur die echte Radebeuler

Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden Schutzmarke: „Steckenpferd."
à Stück 50 Pfg. bei **Alb. Hoepfner.**

Gebrüder Gehrig's Zahnhalsbänder;

seit Jahren einzig bewährt, werden allen Müttern für ihre zahnenden Kinder hiermit bestens empfohlen.
Gebrüder Gehrig, Hoflieferanten, **Berlin W.,** Königgrätzerstraße 18.
Zu haben in Bocholt bei **Wwe. August Meyer,** am Markt.

Wer schnell u. billigst Stellung finden will, verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzen-Post"** in Eßlingen.

Ein Kind!

ein göttlich Kind in St. Joseph's Armen ruft Dir, lieber Leser, zu: „Was ihr einem dieser Geringsten gethan das habt ihr mir gethan."
Von Herzen bitt' ich dich, send' diesem göttlichen Kind zu Ehren eine Gabe in Silber, in Gold, in Kleidungsstücken (alt oder neu), Eßwaaren jeder Art, Spielsachen u. s. w., **den geringsten der Armen,** den **Josephsheimen, Heimstätten für heimathlose Kinder.** Dein Lohn wird ewig währen.

Maria Theresia
v. hl. Joseph.
Adr.: **St. Josephsheim Berlin N. 58,** Pappel-Allee 110—111.

Bekanntmachung.

Gemäß § 28 der Landgemeindeordnung vom 19. März 1856 und § 27 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 wird das Ergebnis der am 5./18. November cr. abgehaltenen Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindeversammlungen nachstehend bekannt gemacht:

Gemeinde	von der ersten Abteilung	von der zweiten Abteilung	von der dritten Abteilung
Herzebocholt.	Becking Wilhelm.		Volmering Bernard.

Gegen das stattgehabte Wahlverfahren kann innerhalb zehn Tagen nach dieser Bekanntmachung bei dem Gemeindevorstande Beschwerde erhoben werden.
Bocholt, den 21. November 1902.

Der Amtmann: Dölnk.

Holzverkauf.

Auf dem Armengute **Wellmann** in Berg, Kirchsp. Dingden, sollen

1015 Stück Tannen und 93 Stück Eichen,

vorzüglich zu Grubenholz geeignet, im Wege des schriftlichen Angebots verkauft werden.
Verschlossene Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum

6. Dezember 1902, Vormittags 11 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung derselben in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgt.
Das Holz steht an bequemer Abfuhr und wird auf Wunsch von dem Pächter Daniels vorgezeigt. Die Kaufbedingungen liegen bei mir zur Einsicht offen.
Bocholt, den 18. November 1902.

Der Rendant: Brück.

Theater-Aufführung

zu Gunsten des St. Vincenz-Vereins
im großen Saale des Gesellenhauses
am Freitag, 28. November 1902, Abends 8 Uhr.

Wie in früheren Jahren, so hat sich auch jetzt wieder eine Anzahl Mitglieder vom Verein für kath. Kaufleute bereit erklärt, unsere gute Sache durch Theater-Aufführungen zu unterstützen und laden wir zum Besuche dieser Veranstaltung ergebenst ein.

Der Vorstand des St. Vincenz-Vereins.

Programm.

1. **Die kurierten Freier.**
Komisches Terzett von R. Heinze.
2. **Wenn die Abendsterne funkeln.**
Original-Couplet von O. Reutter.
3. **Sie spart.**
Lustspiel in einem Akt von M. Koninski-Weiß.
4. **Eine fidele Reichstagssitzung.**
Original-Potpourri von O. Reutter.
5. **Das weiss mannicht immer genau.**
Original-Couplet von G. Schätzler.

Preise: **I.** Platz 75 Pfg., **II.** Platz 50 Pfg.
Karten sind zu haben bei **J. & A. Temming, Ed. Frentrop, Alois Valk** und bei den **Mitgliedern des Vincenz-Vereins.**

Näffender Ausschlag.

Herrn Dr. Mück! Kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß meine 70 Jahre alte Mutter von dem Uebel **(näffender Ausschlag am Fuß bis zum Knie, Oberarm, Hinterkopf)** gänzlich geheilt ist. Ich befürchtete einen Rückfall und habe darum mit dem Bericht so lange gewartet. Die Heilung war aber eine **rasche und radikale,** deshalb spreche ich Ihnen in meinem und meiner Mutter Namen den besten Dank aus und erteile gerne die Erlaubnis zur Veröffentlichung dieser Zeilen. Berlotte-Egnatten bei Aachen, Rheinpreußen, den 17. August 1902. Hubert Wertz.
Adresse: **O. Mück,** prakt. Arzt in **Glarus** (Schweiz).

Wir empfehlen
eine reiche Auswahl
von
Stahlstichen, Heliogravüren, Photogravüren, Kunstdrucken, Photographieen
in den verschiedensten Größen und Preislagen.

Das Einrahmen der Bilder

wird in unserer modern und praktisch eingerichteten **Buchbinderei** elegant, schnell und zu mäßigen Preisen besorgt.

J. & A. Temming, Bocholt.

Für die langen Winterabende

empfehlen wir

Unterhaltungsspiele

in großer Auswahl.

J. & A. TEMMING.

Einladung zum Abonnement.



Zu beziehen durch jede Buchhandlung und jedes Postamt.

37. Jahrgang. 1903.

Das 6. und 7. Heft bringt u. a.:

Die Republik der Menschen. Roman von Margarete von Oertzen.
Die Himmelsstürmerin. Von M. Herbert.
Sein Bruder. Von Walter Eggert.
Königin und Märtyrin. Histor Erzählung von P. Luis Coloma, S. J.
Das Geschiedteil. Erzählung von M. Herbert.

Rüdesheim und Rüdesheimer. Von A. Hirtz.
Zwei ungleiche Brüder. Von P. Thamm.
Callabonna. Von A. S.
Von der Geschichte des Sklavenhandels. Eine kulturgeschichtliche Skizze von Wilh. Neuß.
Fritz Lienhard.
Der Esel in richtiger Würdigung. Von E. Rüdiger.
Die Gründung des Klosters Maria Einsiedeln. Eine geschichtliche Skizze von P. Raymund.
Die heilige Fehme. Von Karl Lamprecht.
Ein nordisches Massenaufgebot. Von Dr. Fr. Knauer.
Merkwürdige Bräuche auf der Moselbrücke in alter Zeit. Von P. Saget.
Gesamtzahl der Bilder 66.

Hiesige Lohnweberei

empfiehlt sich bei besonders vorteilhaften Lohnsätzen.
Gefällige Anfragen unter **„Lohnweberei 3032"** an Annoncen-Exped. von **G. L. Daube & Cie., Köln a. Rh.,** erbeten.

Den Empfang der neuesten Vorlagen in

Handarbeiten

zeige ergebenst an und empfehle solche zu äusserst billig gestellten Preisen.
Ebenso empfehle ich mich zur Uebernahme jeder **Weiss-** und **Buntstickerei** und mache besonders auf

Monogrammstickereien

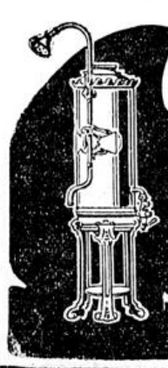
aufmerksam, die in der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung zu angemessenen billigen Preisen geliefert werden.

Bocholt, Osterstrasse No. 39.

Johanna Berlinghoff,
Tapisserie und Weisswaren.

Ausstellung Düsseldorf 1902

Goldene Medaille.



Aachener Badeöfen
D.R.P.
über 70,000 im Gebrauch.
HOUBENS Gasheizöfen
Vertreter an fast allen Plätzen.

J. G. Houben Sohn Carl
AACHEN. Prospekte gratis.

In der **J. & A. Temming'schen Buchhandlung** ist vorräthig:

Communionbüchlein

für alle Gott liebenden Seelen.

Enthaltend:
Gebete am Vorabend und für die Communiontage, als **Morgen-, Abend- u. Meßgebete, verschiedene Communion-Andachten u. Nachmittags-Andachten.**
Preis hübsch gebunden 75 Pfg.

Bahnquittungsbücher

stets vorräthig bei **J. & A. Temming.**

Kath. Arbeiter-Verein.

Mittwoch Abend:

Gesangstunde.

Für Frauen und Töchter!

Beginne am Mittwoch, den 26. d. M., Nachmittags 1½ Uhr, im Centralhotel Doeinck einen **Zuschneide-Nähkursus.** Jede Dame lernt genau nach Maß selbständig jedes Kleidungsstück zuschneiden und anfertigen.

Achtungsvoll
Frau H. Köhne.

Meine

Badeanstalt

ist bei Frostwetter nur an nachmittagen geöffnet.

H. Kemper, Südwall 26.

Ein großer Posten

Roh-Zwirnpilot

wird von einem Kaffekunden für gleich und auf Lieferung zu kaufen gesucht.
Offerten unter **B. 300** an die Exped. der Gladb. Zeitung, M.-Gladbach.

Herm. Neuber's
altbewährte
Brustbonbons,
diätetisches Mittel gegen
Husten und Heiserkeit.
Bestandt.: Mel. Extr. Malti, Anis, Cachou, Plantaginis.
Preis pro Paket 40 Pfg.
Zu haben in der Apotheke.

Prima neues Rübenkraut,
Pferdebohnen und **graue Erbsen** (alte Weiber) empfiehlt **W. Bovenkerk.**

Kartoffeln!

Rote, Magnum und Flocken
stets vorrätig.
B. Möllmann, Vereinsstr. 5.

Georgsbitte.

St. Jorg gab alles einst den Armen
Nun findet selbst er kein Erbarmen;
Denn ach, so **wenig** gehet ein
Zum Bau der Georgskirche sein.

Habt Mitleid auch mit meinen Sorgen!
Probirt's mal, St. Georg zu borgen.
Er zinst euch gut, mit Himmelsdanke;
Drum helft dem Bettler an der Panke!

Pankow-Berlin, Parkstraße.

Georg Novack, Curatus.

Vorstehende Bitte befürwortet wärmstens

Neuber,
Fürstbischöfl. Delegat und Prälat.

Eine goldene

Damenuhr

verloren.
Wiederbringer erhält eine Belohnung. Näheres in der Exped. d. Bl.